



Ergänzende Informationen zum Film

Rotfüchse gehören zu den hundeartigen Raubtieren. Ihre Vorsicht, Schlauheit und Scheu sind sprichwörtlich. Vor allem die „natürliche“ Scheu dieser Wildtiere wird immer wieder betont. Mir scheint diese „natürliche“ Scheu jedoch nicht gegeben.

Das wird durch die Beobachtungen von Günther Schumann deutlich, der elf Jahre eine enge Freundschaft zu einer wilden Füchsin pflegte. Diese Freundschaft ging so weit, dass die Fähe ihn sogar zu ihrem Bau mit den Jungen führte. Mindestens genauso erstaunlich war das Verhalten schon alter Rüden während der Paarungszeit. Sie näherten sich Herrn Schumann bis auf wenige Meter, obwohl sie zuvor nie in seiner Nähe aufgetaucht waren. Sie hatten sicherlich das Verhalten der Füchsin ihm gegenüber beobachtet und stuften ihn nicht als gefährlich ein.

Ähnliche Erfahrungen machte ich selbst in den Bayerischen Alpen. Dort holte eine Füchsin einem Senner den Käse aus der Hütte. Schließlich brachte sie ihre Jungen mit, die dann um unsere Beine herum spielten.

Beobachtungen ganz ähnlicher Art machte ich auch in Grönland mit Polarfüchsen, die mit dem Rotfuchs sehr eng verwandt sind. Polarfüchse zeigen dem Menschen gegenüber keine Scheu, wenn sie in einem Gebiet leben, in dem keine Jagd ausgeübt wird. So lief in Nord-Ost-Grönland ein Polarfuchs in einem Abstand von zwei Metern hinter mir her. In einem anderen Polarfuchsrevier legte sich eine Füchsin drei Meter neben mir in der offenen Tundra hin und schlief. Ein Beweis absoluten Vertrauens.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass die „natürliche“ Scheu bei Füchsen vielleicht doch nicht so natürlich ist. Wo aber liegt die Ursache?

Wenn man bedenkt, dass oft 70 % und mehr der Füchse durch die Jagd sterben, so lässt sich die „natürliche“ Scheu durchaus erklären. Jäger sehen Füchse in erster Linie als Konkurrenten und verfolgen sie deshalb häufig mit allen Mitteln. So werden die Jungen am Bau erschossen, was die überlebenden Tiere durchaus mitbekommen. Bei der Baujagd lassen Jäger Hunde in den Fuchsbau und schießen dann auf die fliehenden Tiere. Da manchmal mehrere Füchse in einem Bau sind, bekommen sie Verfolgung und Tod durch den Menschen mit. Wen wundert es, dass Füchse da eine „natürliche“ Scheu zeigen?

In letzter Zeit erobern die Füchse die Ortschaften. Kein Wunder, ruht doch hier die Jagd, gibt es doch hier genügend Abfall, von dem sich Füchse ernähren können. Die Gefahr, mit Pulver und Blei bekämpft zu werden, geht gegen null. So lässt sich der Fuchs auch am Tag sehen. Panik bei den Bewohnern, gilt doch der Fuchs als Überträger der Tollwut und des Fuchsbandwurms. Verlieren nicht Wildtiere ihre Scheu, wenn sie an Tollwut erkrankt sind? Sehr schnell wird der Ruf nach Behörden und Tötung laut. Mir ist aber kein Fall bekannt, bei dem die Jagd in einem befriedeten Bezirk erfolgreich gewesen wäre.

Vielleicht sollte man ganz anders an die Sache herangehen und nicht vom Menschen, sondern vom Wildtier her denken.

Untersuchungen in Nord-Ost-Grönland haben gezeigt, dass Polarfüchse eine große Reviertreue zeigen. Nach den Beobachtungen von Günther Schumann ist auch beim Rotfuchs diese Reviertreue vorhanden, blieb doch „seine“ Füchsin ihrem Revier ein Leben lang treu.

Füchse verteidigen ihr Revier gegen andere Füchse, so dass in einem Revier immer nur ein Fuchspaar mit den Jungen lebt. Die Reviergröße ist in erster Linie vom Nahrungsangebot abhängig. Wird die soziale Struktur in einem Fuchsrevier allerdings durch die Jagd zerstört, wirbelt das die Population durcheinander. Die Verteidigung des Reviers funktioniert nicht mehr, fremde Füchse wandern zu.

So ist die Jagd eigentlich kontraproduktiv, denn die Chance liegt in der großen Reviertreue. Dort wo Füchse dauerhaft in Ortschaften auftreten, lassen sie sich leicht mit Hilfe der Schluckimpfung gegen Tollwut und Fuchsbandwurm immunisieren. So schrumpft die Ansteckungsgefahr für Mensch und Haustier und die Angst vor den Füchsen ist dann völlig unbegründet.